

Zeitschrift: Cementbulletin
Band: 42-43 (1974-1975)
Heft: 12

Artikel: Abdankungshalle und Friedhofsverwaltungsgebäude "Im Chloss", Kloten
Autor: Duss, Carlos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-153559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CEMENTBULLETIN

DEZEMBER 1974

42. JAHRGANG

NUMMER 12



**Abdankungshalle
und Friedhofverwaltungs-
gebäude «Im Chloos», Kloten**
erbaut 1969–1971

Architekten: Bolliger, Hönger, Dubach
Wandbilder: Carlos Duss, Maler, Zürich

Es galt, die vom Architektenteam Bolliger – Hönger – Dubach, Zürich in Sichtbeton erbaute Abdankungshalle samt Friedhofverwaltungsgebäude zu «schmücken».

Bei beiden Baukörpern wurde das erwähnte Material innen wie aussen mit einer erfrischenden Konsequenz unfrisiert im Rohzustand belassen. Die Verschalung bestand aus ungehobelten Brettern, so dass der Beton eine lebendige, reichstrukturierte Oberfläche entfaltet. Diese herbe, unmittelbar ansprechende Materialwirkung entspricht der klug gegliederten Architektur der beiden Gebäude, die sich mit schöner, anonymer Selbstverständlichkeit in die gegebene Topografie und in den Rahmen des sie umgebenden Waldes einfügen. Ich stand nun vor dem Problem, diese wohltuende Anonymität zu bewahren, sie nicht für persönliche ästhetische Kunstmanipulationen zu missbrauchen, sondern auf der gleichen geistigen Ebene eine überzeugende Lösung zu finden.



Ich fand sie meiner Meinung nach durch Vermeiden einer zu stark subjektiv gefärbten Formulierung des malerischen Bereiches. Ich wollte nicht irgend eine Wand nehmen, diese mit «Kunst» belegen und die Leute vor eine vollendete Tatsache stellen. Vielmehr suchte ich die gegebene Raum-Gliederung zu bestätigen, ihre Wirkung zu verstärken, indem ich das Aneinanderstossen von räumlichen Begrenzungen (Boden, Wände, Decke, Vorsprünge, Rundungen usw.) bewusst betonte. Diese Architekturabschlüsse dienten mir als Ausgangspunkt für die Anbringung der einzelnen Gestaltungselemente, d.h. Farbzonen. Teilweise wachsen sie aus dem Boden heraus, dann wieder aus einem Winkel, hängen von der Decke herunter oder verleihen einer vorspringenden Wand Präsenz. Auf diese Art nehmen diese nur scheinbar unwillkürlich gestreuten Farbzonen Kontakt mit der Architektur auf, umfassen den sich darin Aufhaltenden und vermitteln ein intensives räumliches und geistiges Erlebnis.





Ein geistiges Erlebnis, das, wie ich hoffe, Tröstliches vermittelt und durch die einfache, farblich-formale Ausstrahlung nicht ohnehin schon vorhandene Emotionen unnötig schürt, sondern einen eher strengen, sakralen Beitrag zum architektonischen Ganzen leistet.





Aus diesem Grund habe ich von zu symbolträchtigen Bezügen bewusst Abstand genommen. Jeder hat sich in diesem Raum auf seine persönliche Art und seinem Glauben gemäss mit dem Tod auseinanderzusetzen. Er sollte dies in einer neutralen und so weit wie möglich objektiv gestalteten Atmosphäre tun dürfen. Alle erwähnten Farbbereiche weisen ein warmes Zentrum auf. Einfaches Symbol für die Lebensflamme, für das Geistige in uns allen. Auch für das positive Bewusstsein, dass der Tod nicht allein etwas Schreckliches und Endgültiges bedeutet, sondern vielmehr eine Veränderung darstellt, eine Metamorphose, der letztlich alles untersteht. Die sich nach innen verjüngenden Quadrate bringen dieses verstärkt zum Ausdruck und fördern Assoziationen, die zu Kontemplation und Besinnung verleiten.

Das Ganze ist am ehesten mit nicht figurativen Glasfenstern vergleichbar. Ich möchte noch beifügen, dass ein gewisser Mut zur Farbe aufgebracht werden musste. Farbe ist letztlich Ausdruck einer Lebensbejahung, und ich glaube gerade angesichts des Todes ist diese Lebensbejahung von tiefster Bedeutung.



Einige technische Daten: Die zu bemalenden Flächen isolierte ich vorerst auf dem gut abgebandenen Sichtbeton mit Acryl-Tiefengrund, um ein zu starkes Einsaugen der Farbe zu verhindern. Der Beton wurde dadurch zu einem ausgezeichneten Farbträger. Die Malereien führte ich mit Lascaux-Acryl-Künstlerfarben aus. Hersteller ist Alois K. Diethelm, Zürich. Diese Farben erlaubten einen transparenten, fast lasierenden Farbauftrag, der ihre Leuchtkraft noch erhöhte. Dadurch wurde die lebendige Struktur des Sichtbetons nicht beeinträchtigt und der Charakter des Untergrundes gewahrt. Vergleichbar z. B. mit dem Arbeiten auf grobem Aquarellpapier.

Carlos Duss, Zürich

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die
**Technische Forschungs- und
Beratungsstelle der Schweizerischen Zementindustrie Wildeg**
Telefon (064) 53 17 71

